

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

FB 05: Philosophie und Philologie

Philosophisches Seminar

Veranstaltung: Hans Lipps und Hans-Georg Gadamer. Kleine Schriften zur Hermeneutik.

Veranstaltungstyp: Proseminar

Leitung: Nicole Thiemer M.A.

Studiengang: Philosophie (B.A.)

Semester: WS09/10 (2. Fachsemester)

## **Zur Produktivität des hermeneutischen Zirkels**

von Robert Matthees

(Mat. Nr. 2662740)

Kontaktdaten:

Mainzer Str. 14-16

D-55411 Bingen am Rhein

rmatthees@gmail.com | 0177 461 53 80

Abgabedatum: 12. März 2010

# Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung.....	1
2. Vorurteile und starres Denken.....	2
3. Vorurteile im hermeneutischen Sinn.....	4
4. Hermeneutischer Zirkel und Vorgriff der Vollkommenheit.....	6
5. Bewusstsein und offenes Denken.....	7
6. Schlussbemerkung.....	8
7. Literaturverzeichnis.....	9

# 1. Vorbemerkung

In der Wirtschaft ist die Produktivität eine Kennziffer für das Verhältnis zwischen produzierten Gütern und den dafür eingesetzten Produktionsfaktoren (Rohstoffe, Werkzeuge, Arbeitsstunden usw.). Erhöht sich bspw. durch Motivationsmaßnahmen der Ausstoß von Gütern bei gleich bleibender Arbeitszeit, so ist die Unternehmung produktiver als zuvor. Vis-à-vis verhält es sich bei einer müden Belegschaft, die bezüglich der Erreichung von Zielen kontraproduktiv wirkt, d.h. nicht fruchtbar und schöpferisch tätig ist, sondern träge und eingesessen.

Berechtigt erscheint in Anbetracht einer solchen Definition die Frage, was die philosophische Vorstellung des so genannten hermeneutischen Zirkels, wie sie (u.a.) in den Werken von Heidegger und Gadamer zu finden ist<sup>1</sup>, mit der Produktivität gemeinsam haben könnte; vor allem auch: Mit der Produktivität welcher Unternehmung? Hermeneutik ist eine Disziplin, die sich mit Verstehensprozessen, Sinnauslegung und Weltverständnis befasst.<sup>2</sup> Der hermeneutische Zirkel ist eine sinnbildliche Darstellung dafür, wie sich Verständnis entwickelt, aufbaut und verändert. Die Unternehmung – hier freilich nicht als betriebliche Wirtschaftseinheit, sondern im übertragenen Sinne zu verstehen –, um die es geht, ist unser Denken, unser Verständnis selbst, das geprägt ist durch Wandel und Veränderung. Denn ständig werden wir im Laufe unseres Lebens mit neuen Informationen konfrontiert, fortwährend begegnen wir anderen Sichtweisen, entwickeln neue Ideen, erahnen Ideale. All das bestimmt unser Verständnis.

Es gibt jedoch verschiedene Faktoren, die unserem Verstehen hinderlich sein können, Gemüthaltungen, die unser Denken erstarren lassen; einige davon werden im Folgenden skizziert. Das Bewusstsein des Verstehens im Sinne des hermeneutischen Zirkels jedoch wirkt einem solchen Erstarren entgegen, da es den fließenden Charakter desselben betont. Die Produktivität des hermeneutischen Zirkels, wie sie in diesem Text herausgearbeitet wird, kann demnach als Bewusstmachung hin zu einem offenen Denken beschrieben werden. Hin zu einem Denken, das sich seines Verstrickt-Seins in Traditionen und seines Gerichtet-Seins durch Werte, Ego, Erfahrungen und Ideale bewusst ist, aber es dennoch oder gerade dadurch vermag, Altes zu verwerfen und Neues anzunehmen.

Diesen möglichen Gemüts-gestalterischen Nutzen des hermeneutischen Zirkels zu erhellen – und damit einhergehend eine Betrachtung des Vorurteil-Begriffes -, ist Inhalt dieser Arbeit.

---

1) Für diese Arbeit wurde hauptsächlich das Werk von Gadamer herangezogen.

2) Vgl. Joisten 2009, S. 12

## **2. Vorurteile und starres Denken**

Es sind viele Faktoren, die das Denken starr und unbeweglich werden lassen. Jeder Mensch kennt es: Hat man erst einmal einen Gedanken gefasst und sich und anderen seine Meinung kundgetan, so revidiert man diese nur recht ungern.

Wer hat es nicht bereits erlebt? Man definierte in der Firma ein Projektziel, bereits in den ersten Wochen der Verfolgung hatte man allerdings ein ungutes Gefühl. Und letztlich erwies sich das Projekt tatsächlich als ungeeignet. Oder bei der Auswahl und Einstellung von Mitarbeitern: Ein Bewerber, frisch von der Universität, schien aufgrund seiner studentischen Leistungen und nach einem Einstellungstest und kurzem Gespräch der Passende zu sein. Leider trat er dann schon in den ersten Wochen ab und an gegenüber anderen Mitarbeitern überheblich auf, schwächte dadurch den Teamgeist und das Wir-Gefühl. Nach einer Weile offenbarte sich sein destruktiver Charakter ganz, so dass man sich nur noch dachte: Hätte ich mich doch nur innerhalb der Probezeit von ihm getrennt. Oder ein Beispiel aus der Freizeit: Mit der Familie hat man sich entschlossen, irgendwo in Deutschland, vielleicht am Mittelrhein, Urlaub zu machen. Man bepackte das Auto, fuhr los und irgendwann auf der Strecke glaubte man, eine Abkürzung zu kennen. Bereits beim anfänglichen Befahren stellte diese sich als augenscheinlich länger als der eigentliche Weg heraus. Jedoch: Man kehrte nicht um, sondern fuhr einfach weiter. Irrsinn, der sich dann freilich im bestenfalls nur zweifelnden Gesichtsausdruck des Lebenspartners widerspiegelte.

Man könnte noch viele derartiger Situationen exemplarisch aufführen, denen allen eins gemeinsam ist: Das starre Festhalten an einem Gedanken. Hat man erst einmal begonnen, dem Gedanken nachzugehen, lässt man ihn so schnell nicht mehr los. Es ist unser Ego, das Selbstgefühl, und vielleicht auch Scham bzw. Angst vor Gesichtverlust und schlechtem Ansehen, das durch Eingestehen des Fehlers auftreten könnte, die hier Anlass geben, an einer irrigen Vorstellung weiterhin festzuhalten.

Vor allem ist es unsere Weltsicht, die uns derartige und andere grundlegenden Prägungen und Gebundenheiten unseres Denkens übersehen lässt. Gemeint ist hier unsere Vorstellung bezüglich Vorurteilen.

Der große Aufklärer Kant schreibt:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“<sup>3</sup>

Ähnliche, inhaltsverwandte Textstellen ließen sich problemlos in vielen Werken seiner Zeitgenossen finden. Prinzipiell gibt es an dieser Aussage auch nichts auszusetzen. Es ist gut und sicher auch löblich, sich um eigenständiges Denken zu bemühen. Die Frage ist nur, ob und in welchen Bereichen dieses eigenständige und ungebundene Denken überhaupt möglich ist. Und ob es nicht vielleicht gar ein Vorurteil der Vorurteilslosigkeit<sup>4</sup> gibt, das sich seit den Zeiten der Aufklärung<sup>5</sup> in den Köpfen derart festgesetzt hat, dass wir zu meinen neigen, ja sogar um diese Meinung unbewusst bemüht sind, wir seien im Großteil unseres Denkens frei von Vorurteilen.

Unsere Epoche ist geprägt von Wissenschaftlichkeit und methodischem Denken. Kaum ein Mensch staunt noch, wie einst selbst Kant<sup>6</sup>, über den Sternenhimmel oder irgendetwas Unbegreifliches, sondern denkt sich beim Anblick kurzerhand: Es wird schon irgendeinen Experten geben, der mir dies und das erklären kann.<sup>7</sup> So wurden die einstigen Vorurteile von Aberglauben & Co. im Sinne der Aufklärung größtenteils verdrängt. Das ist allen Menschen prinzipiell mehr oder weniger bewusst. Unser Denken und unser Weltbild bewegt sich auf den Grundpfeilern der Wissenschaft. Und in der Wissenschaft bürgen ausgefeilte Methoden berechtigterweise für eine Glaubhaftigkeit des Erforschten. Dies zu kritisieren wäre irrsinnig und frei von jeglichem Nutzen.<sup>8</sup> Aber was ist mit unserem Verstehen im Alltag, das sich außerhalb von bloßen Zahlen und wissenschaftlicher Berechnung mit Situationen, Sachverhalten und Begebenheiten befasst? Wie sieht es hier mit der Begründung und der so genannten Vorurteilslosigkeit aus?

„Das deutsche Wort Vorurteil scheint – wie das französische préjugé, aber noch entschiedener – durch die Aufklärung und ihre Religionskritik auf die Bedeutung 'unbegründetes Urteil' beschränkt worden zu sein.“<sup>9</sup>

---

3) Kant 1838, S. 145

4) Vgl. Grondin 2000, S. 134

5) Vgl. Gadamer 1999 („Die Universalität des hermeneutischen Problems“), S. 224

6) „Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“ (Kant 1827, S. 236)

7) Vgl. Fromm 1951, Einleitung

8) Vgl. ebd. 4, S. 26

9) Gadamer 1965, S. 255

Dieser aufklärerisch geprägte Begriff vom Vorurteil bestimmt auch unser alltägliches Denken. Er ist mit einer derart negativen Konnotation versehen, das wir förmlich schamvoll erzittern, wenn unser Gemüt auch nur in seine Nähe gerückt wird oder irgendwie im Zusammenhang mit ihm Erwähnung findet. Doch diese Gemütshaltung führt fataler Weise dazu, dass die Gebundenheit allen Verstehens an gesellschaftliche Werte, unsere Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur usw. gern ins Unbewusste verdrängt wird. Diese Prägungen werden dann beim Verstehensprozess aktiv nicht mehr mit bedacht.

Der negative Begriff vom Vorurteil, der sich seit der Aufklärung etabliert hat, erscheint hier gefährlich und unangemessen. Er verdeckt die Gebundenheit und Vorprägung unseres Verstehens und verhindert so oft einen wirklichen Einklang des Verstehenden mit der zu verstehenden Sache.<sup>10</sup>

### **3. Vorurteile im hermeneutischen Sinn**

Gegen diesen negativ aufgeladenen Vorurteils-Begriff wendet sich Gadamer.

„An sich heißt Vorurteil ein Urteil, das vor der endgültigen Prüfung aller sachlich bestimmenden Momente gefällt wird. [...] 'Vorurteil' heißt durchaus nicht: falsches Urteil, sondern in seinem Begriff liegt, dass es positiv und negativ gewertet werden kann.“<sup>11</sup>

Für Gadamer ist das Vorurteil vielmehr eine Art Vorwissen, eine Ahnung dessen, was es sei oder sein könnte, die man sich vom zu Verstehenden im Vorfeld macht und durch die Verstehen überhaupt möglich wird.

Um dies etwas einsichtiger werden zu lassen, hilft ein Blick auf die so genannte hermeneutische Regel, welche die neuzeitliche Hermeneutik der Redekunst entlehnt und auf die Kunst des Verstehens übertragen hat.<sup>12</sup> Diese Regel besagt, dass man das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne wiederum aus dem Ganzen verstehen müsse. D.h. beim Verstehen einer Sache hat man stets eine Sinnerwartung (das Ganze betreffend), die dann durch das wirkliche Betrachten der Einzelheiten abgeändert bzw. konkretisiert wird.

---

10) Vgl. Grondin 2000, S. 137

11) Gadamer 1965, S. 255

12) Vgl. Gadamer 1999 ("Vom Zirkel des Verstehens"), S. 57

Eine solche Sinnerwartung, die stets von den Erfahrungen, der Kultur und Tradition des Verstehenden geprägt ist, das ist das Vorurteil im hermeneutischen Sinne, förmlich eine transzendente Bedingung des Verstehens überhaupt.<sup>13</sup>

Heidegger differenziert diesen Vorurteils-Begriff noch weiter aus, in Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff. Etwas, das uns – wie Heidegger schreibt - „zuhanden“ ist, d.h. das, was die Aufmerksamkeit unseres Gemüts besitzt und verstanden werden soll, wird immer schon aus der „Bewandtnisganzheit“ her verstanden, d.h. ist uns im Kontext unserer Welt irgendwie gegeben. Durch das gezielte Anvisieren dieses Zuhandenen wird es zur Vorhabe, indem es auf etwas fixiert wird, worauf und in dessen Beziehung es verstanden werden soll. Eine solche Auslegung gründet in der Vorsicht, die das in der Vorhabe Gegebene auf seine bestimmte Auslegbarkeit hin betrachtet. Dadurch wird das zu Verstehende bereits in einer bestimmten Begrifflichkeit erfasst, bevor das eigentliche Begreifen im Rahmen des Verstehens überhaupt geschieht. Diese Vorab-Begrifflichkeit nennt Heidegger Vorgriff.<sup>14</sup>

Bereits in der Philosophie der Romantik taucht ein solcher positiver Begriff des Vorurteils vereinzelt auf. Und vielleicht hat niemand ihn schöner umschrieben als Herder, der ihm in seiner bilderreichen Sprache wie folgt Ausdruck verleiht:

„[...] siehe! diese sogenannten Vorurteile [...], wie stark, wie tief, wie nützlich und ewig! - Grundsäulen alles dessen, was später über sie gebaut werden soll, oder vielmehr schon ganz und gar Keime, aus denen sich alles Spätere und Schwächere, es heiße so glorwürdig als es wolle (jeder vernünftelt doch nur nach seiner Empfindung), entwickelt - also die stärksten, ewigen, fast göttlichen Züge, die unser ganzes Leben beseligen oder verderben; mit denen, wenn sie uns verlassen, uns alles verläßt - - [...] Jahrhunderte haben darüber gebaut, Stürme von Weltalter haben sie wie den Fuß der Pyramiden mit Sandwüsten überschwemmet, aber nicht zu erschüttern vermocht – sie liegen noch! und glücklich, da alles auf ihnen ruht. [...] Das menschliche Gefäß ist einmal keiner Vollkommenheit fähig: muß immer verlassen, indem es weiterrückt. [...]“<sup>15</sup>

Eine derart positive Bestimmung des Vorurteil-Begriffes klingt befremdlich, ist aber im hermeneutischen Zusammenhang sinnvoll und verständlich. Auch ist er ehrlicher als das so genannte Vorurteil der Vorurteilslosigkeit, das dazu neigt, unsere Gebundenheit an Traditionen & Co. auszublenden und ins Unbewusste zu verdrängen, wo sie unmerklich auf all unser Verständnis einwirken kann.

---

13) Vgl. Grondin 2000, S. 27

14) Vgl. Heidegger 2006, S. 150

15) Herder 1820, S. 228

## 4. Hermeneutischer Zirkel und Vorgriff der Vollkommenheit

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, besagt die hermeneutische Regel, dass man das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen verstehen müsse. Die Sinnerwartung, die man dabei das Ganze betreffend im Kopf hat, wird beim Betrachten der Einzelheiten des zu Verstehenden erweitert und verändert. Dies ist jedoch kein einmaliger Vorgang. Vielmehr entsteht durch das Betrachten der Einzelheiten wiederum ein neues Verständnis des Ganzen. Dieses neue Verständnis wirkt sich indes auf das anfängliche Verständnis des Einzelnen aus, da es die Einzelheiten – durch die Revision und Abänderung der vorherigen Sinnerwartung - in einem neuen Licht, aus einem anderen Blickwinkel erscheinen lässt. Die erneute Interpretation der Einzelheiten könnte dann wiederum auf das Verständnis des Ganzen Auswirkung haben usw. Daher wird hierbei vom hermeneutischen Zirkel gesprochen; bei jedem Durchdenken (bei jeder Zirkelbewegung) entsteht ein tieferes bzw. anderes Verständnis, das dann wiederum zum Vorurteil des kommenden Verstehens wird.

„So läuft die Bewegung des Verstehens stets vom Ganzen zum Teil und zurück zum Ganzen. Die Aufgabe ist, in konzentrischen Kreisen die Einheit des verstandenen Sinnes zu erweitern. Einstimmung aller Einzelheiten zum Ganzen ist das jeweilige Kriterium für die Richtigkeit des Verstehens. Das Ausbleiben solcher Einstimmung bedeutet Scheitern des Verstehens.“<sup>16</sup>

(Heidegger spricht indes ungerne vom Zirkel, er empfindet das Bild als unangemessen, da es sich um eine auf das Seiende zugeschnittene Figur handle und er befürchte, dass das Bild dazu leite, mit dem Zirkel „ontologisch so etwas wie Dasein zu charakterisieren“<sup>17</sup>.)

Es ist somit die Aufgabe des Verstehens, Vorwegnahmen, Vorgriffe oder Vorurteile – wie immer man sie auch nennen will – herauszuarbeiten, die sich am zu Verstehenden beweisen und bestätigen sollen. Dabei ist es bedeutsam, die jeweilige Vormeinung auf Herkunft und Geltung, d.h. Übereinstimmung, zu prüfen.<sup>18</sup>

---

16) Gadamer 1999 (“Vom Zirkel des Verstehens”), S. 57

17) Heidegger 2006, S. 153

18) Ebd. 16

Ein jeder dieser Sinnentwürfe hat die Eigenschaft, dass er von unserem Gemüt als vollkommene Einheit von Sinn verstanden wird. Gadamer nennt dies den Vorgriff der Vollkommenheit. Was verstanden werden kann, muss stets eine Ganzheit sein, ein Ganzes, von dem aus das Einzelne des Ganzen betrachtet werden kann. Verstehen ist stets ein Sichverstehen in der Sache.<sup>19</sup>

Durch diesen Vorgriff der Vollkommenheit, der dem Gemüt stets eine geschlossene Sinneinheit präsentiert, kann der Mensch – vielleicht aus Bequemlichkeit – durchaus dazu geneigt sein, das ihm vorliegende Verständnis einfach als richtig und stimmig, vielleicht auch als gewohnt und angenehm (nach dem Motto: „Das war schon immer so!“) zu betrachten und auf eine weitere Prüfung zu verzichten. Das ist die Herangehensweise, die unser Denken erstarren lässt.

Ein Verstehen jedoch, das sich seiner Zugehörigkeit zu einer Sinnkonstellation bewusst ist (Gadamer verwendete hierfür den Begriff der so genannten Wirkungsgeschichte), wird sich um die Herausstellung der Vormeinungen bemühen, die Grundlage des jeweiligen Verständnisses sind, damit ein tieferes Verständnis der Sache im eigenen Verstehen zu tragen kommen kann.

## **5. Bewusstsein und offenes Denken**

Ein hermeneutisches Bewusstsein zeichnet sich dadurch aus, dass es nach Herausarbeitung der sich wandelnden Vorurteile strebt (der Wirkungsgeschichte), die das Gerichtet-Sein des Verstehens bestimmen. Dies ist ein steter und anhaltender Vorgang. Unternimmt man eine solche stete Prüfung nicht, ist die Gefahr groß, unbewusst durch uneingestandene Voraussetzungen in die Irre geleitet zu werden.<sup>20</sup>

„In jedem Falle scheint mir das hermeneutisch aufgeklärte Bewusstsein eine überlegene Wahrheit zur Geltung zu bringen, indem es sich selbst in die Reflexion einbringt. [...] Sie [die Macht der Vernunft] weiß, daß menschliches Erkennen begrenzt ist und begrenzt bleibt [...]. Hermeneutische Reflexion übt so eine Selbstkritik des denkenden Bewusstseins, die alle seine Abstraktionen, auch die Erkenntnisse der Wissenschaften, in das Ganze menschlicher Welterfahrung zurückübersetzt.“<sup>21</sup>

---

19) Vgl. Grondin 2000, S. 128 f.

20) Vgl. ebd. 19, S. 126

21) Vgl. Gadamer 1999 (“Semantik und Hermeneutik”), S. 183

Ein solches Bewusstsein setzt nicht sachliche Neutralität oder gar Selbstauslöschung oder ähnliches voraus, vielmehr gilt es, sich seiner Vormeinungen gänzlich inne und bewusst zu sein, um selbige sich abhebbar, d.h. explizit verständlich, anzueignen.<sup>22</sup>

„[Die] erste, ständige und letzte Aufgabe bleibt, sich jeweils Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff nicht durch Einfälle und Volksbegriffe vorgeben zu lassen, sondern in deren Ausarbeitung aus den Sachen selbst her das [...] Thema zu sichern.“<sup>23</sup>

Dies macht das hermeneutische Bewusstsein aus.

## 6. Schlussbemerkung

Die Angst vor Vorurteilen ist unbegründet. Sie werden unser Denken und Verstehen stets begleiten und ausmachen. Wichtig jedoch ist, sich von ihrer Sklaverei zu befreien, d.h. sich ihrer bewusst zu werden. Eine Kenntnis des Verstehensprozesses in Anbetracht der Modellvorstellung des hermeneutischen Zirkels ist hierbei hilfreich, um unser Denken und Verstehen offener - und somit produktiver – zu gestalten.

Diese Kenntnis, dieses Bewusstsein ist allerdings nur ein guter Anfang, den es – wie alle Theorie – in der Praxis - durch Anwendung und Training - zu verwirklichen gilt. Was lässt mich so und so denken? Warum interpretiere ich diesen und jenen Sachverhalt in dieser Weise? Wie mag ihn ein anderer begreifen – und warum? Weshalb fiel es mir schwer, eine bestimmte Aufgabe zu lösen? Warum habe ich diesen oder jenen Vorschlag von vornherein abgelehnt? Wie änderte sich mein Verständnis im Laufe der Zeit? usw. usf. All das sind Fragen, die man hierbei sich selbst gegenüber beantworten oder bei einer Diskussion im Team vertiefen kann. Dabei sollte man jedoch keineswegs in eine ewige Grübeleie verfallen. Hat man einen zurückliegenden Fehler erkannt und durchdacht, sollte dieser der Vergangenheit angehören und das Gemüt nicht auf Dauer belasten.

Ein hermeneutisch waches Bewusstsein ist trainierbar.

---

22) Vgl. Gadamer 1999 (“Vom Zirkel des Verstehens”), S. 60 f.

23) Heidegger 2006, S. 153

## 7. Literaturverzeichnis

(nach Jahreszahlen absteigend geordnet)

Joisten, Karen: Philosophische Hermeneutik. Berlin: Akademie-Verlag, 2009.

Heidegger, Martin: Sein und Zeit. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, <sup>19</sup>2006.

Grondin, Jean: Einführung zu Gadamer. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 2000.

Gadamer, Hans-Georg: Gesammelte Werke. Bd. 2: Wahrheit und Methode. Ergänzungen – Register. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), <sup>2</sup>1999.

Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), <sup>2</sup>1965.

Fromm, Erich: Märchen, Mythen, Träume. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1951.

Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784). In: Immanuel Kant's sämtliche Werke. Bd. 7: Kleine anthropologisch-praktische Schriften. Hrsg. von Karl Rosenkranz und Friedrich Wilhelm Schubert. Leipzig: Leopold Voss, 1838.

Kant, Immanuel: Kritik der practischen Vernunft. Leipzig: Johann Friedrich Hartknoch, <sup>6</sup>1827.

Herder, Johann Gottfried: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774). In: Sammlung der vorzüglichsten deutschen Classiker. Bd. 95: J. G. v. Herders Werke, zur Philosophie und Geschichte II. Hrsg. von Johann v. Müller. Karlsruhe: Bureau der deutschen Classiker, 1820.